

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 12

Artikel: Ist es auf dem Lande langweilig?
Autor: Schmid, Stefi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Hatten Sie schon früher Beziehung zu unserem Dorfe?» fragten wir unsern Gast, den wir durch die miternächtlichen Gassen zum Auto begleiteten.

«Offen gestanden, mir war der Name B. bisher völlig unbekannt. Ich verdanke diese nette Bekanntschaft Herrn X, der mich im Namen des Männervereins eingeladen hat, hier einen Vortrag zu halten. Ist das Interesse an solchen Vortragsabenden gut? Und wie hießen die Themen diesen Winter?»

«O Thurgau, du Heimat — Erlebnisse eines Auslandschweizers — Wasser in Gefahr — Abstimmungsvorlage über Rindertuberkulose — Vortrag von Professor Bögli über das Höllloch.» Und ich fuhr weiter: «Die Themen wurden vom Vorstand des Männervereins ausgewählt. Anschauliche Lichtbilder oder Filmergänzungen erhöhen die Anziehungskraft; Frauen erkundigen sich denn auch meist vorher nach diesem Punkt. Nicht immer ziehen wir zu diesen Vorträgen auswärtige Referenten bei. Einmal ist es der Gemeindeammann, der mit seinen neuesten Farbenfilmen aus den USA einen Abend übernimmt, einmal der Notar, der die wichtigsten Punkte aus dem Erbrecht allgemeinverständlich macht, ein anderes Mal wurden die abenteuerlichen Erlebnisse in der Wüste Sahara eines alten Frankreich-Schweizers, der hier seinen Lebensabend im Alters-

heim verbringt, nacherzählt.» — Dann verließ uns der Gast.

Warum diese Vereine

Neben dem Veranstalter dieser Vorträge, dem Männerverein, gibt es auch einen Frauen- und noch fünf andere Vereine, in einem Dorf von 800 Einwohnern! Wir sind kein vereinzelter Beispieler; jedes Dorf hier am See, ja jedes Dorf in der Schweiz hat seine Vereine. Und immer noch entstehen neue — wenn drei Schweizer zusammenkommen, gründen sie einen Verein, scherzt man im Ausland. Sie haben Statuten, Vorstand, Präsident, Aktuar und Kassier. Es sind festgefügte, aber keine starren Formen, die den Mitgliedern Geselligkeit ermöglichen und zugleich Brücken schlagen, um außerhalb der wöchentlichen Turn- oder Gesangsstunden Freundschaften zu pflegen oder gemeinsam ein Fest zu feiern.

Diese Feste oder Unterhaltungen werden jedoch nicht nur veranstaltet, um einer Vereinskasse wieder auf die Beine zu helfen. Es gibt Bauerndörfer, die durch ihre traditionell guten Laientheater jeweils aus der weiten Umgebung Kenner herbeilocken und mit drei gutbesuchten Vorstellungen rechnen dürfen. Oft aber mangeln diesen Theatern Niveau und Natürlichkeit, und die Aufführung mancher unschweizerischer Schwänke oder sentimentaler Liebesdramen ist ungenießbar. Doch der Ruf nach guten Stücken verstummt nie ganz.

Für viele Frauen und Mädchen bietet der Verein die einzige Möglichkeit, außerhalb des Hauses einen netten Abend zu verbringen. In zwangloser Art trifft man sich hin und wieder: in der kleinen Stube des Landgasthauses zum Eier-Malen, zu einem abendlichen Frühlingsummel. Eine Gefahr, daß diese Art von Geselligkeit überbietet, besteht nicht. Der Sommer mit seinen vielen Pflichten läßt sie im

Gegenteil einrosten. Im späten Herbst findet man den Weg wieder zueinander; freiwillig wird gearbeitet: für einen Basar (das Dorf sollte eine Orgel haben), die Flüchtlingskolonie ennet dem See wartet seit Jahren auf einen Kindergarten, und im Dorfe selber gibt es bedürftige Familien, die man auf Weihnachten beschenken möchte. Das Material wird nach Wunsch durch die Vereinskasse bezahlt. Auf diese Weise werden größere Aktionen ermöglicht, die sich Einzelpersonen nicht leisten können. Der Erlös kann 400 Fr. betragen.

Ich erinnere mich, daß ich das erstemal mit Herzklopfen all die unbekannten Helferinnen erwartete. Ich hatte heißen Punsch, Biskuits und ein loderndes Kaminfeuer bereit. Und obwohl es für manche mühsam war, unsern tiefverschneiten Hügel zu erreichen, kamen sie den ganzen Winter, bis unser Vorrat an Handarbeiten so groß war, daß wir an der Kilbi, unserm Sommerfest, zwei Tage lang Sachen verkauften, die durch ihre Qualität à la Heimatwerk ins Auge stachen.

In der Zwischenzeit hatten jedoch die Jungen amüsantere Dinge zu planen, sie besuchten die Maskenbälle im Dorf.

Sinnvolle alte Bräuche

Ein flüchtiger Aufenthalt auf dem Lande hinterläßt eher einen eintönigen Eindruck. «Wie, kein Kino? Keine Konzerte, kein richtiges Theater und kein Tennis? Da versauert man ja!»

Wenn Ihnen sehr viel an diesen Dingen gelegen ist, können Sie das alles trotzdem haben. Die Bahnfahrt zum nächsten Kino beträgt sieben Minuten, zu erstklassigen Konzerten und Theaterbesuchen zwanzig Minuten. Aber warten Sie einmal eine Zeitlang zu; denn wir wollen ja nicht die Stadt kopieren, das Resultat würde Sie nicht befriedigen. Ich habe hier eine Einladung zum Konraditag. Einheimische Vertreter der Behörde und der Verkehrsvereine kommen da mitten in der Gangfischzeit in einem gemütlich alten Gasthof zusammen. Der Brauch ist alt und geht auf den ersten Besitzer, namens Konrad, zurück, der die Gangfische nicht wie üblich gebacken oder geräuchert, sondern mit Essig und Öl servierte und zu diesem besondern Mahl die Behörde einlud. Der Brauch hat sich unverfälscht erhalten.

Aus demselben Dorf stammt auch die Gropenfasnacht, ein Brauch, der auf heidnische



Die Serviertochter

Sandwiches,
delikat und rassig
mit

Cenovis
Vitamin-Extrakt

BETTY KNOBEL

Dänische Reisebriefe

mit etwa 100 Illustrationen

von Werner Lauper

Brosch. Fr. 5.—

Unter Mitwirkung der Schweizerisch-Dänischen Gesellschaft erscheint hier ein Werklein, das wie kein anderes geeignet ist, die Eigenartigkeiten und Schönheiten Dänemarks kennenzulernen und zu genießen.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG

Hirschengraben 20, Zürich 1

Nervöse Zeiten?...

IMMER
MIT RUHE
UND
KAFFEE HAG



SCHONT HERZ UND NERVEN!



daß regelmäßige chemische Reinigung die Lebensdauer Ihrer Kleider wesentlich verlängert und Geld sparen hilft?

Als größte chemische Reinigungsanstalt verfügen wir über modernste Maschinen und erfahrenes Fachpersonal. Wir bieten jede Gewähr für sorgfältige und gewissenhafte Ausführung.

Zweckmäßig aufbewahrte Kleider behalten stets ihre gute Form. Wir empfehlen Ihnen für die Aufbewahrung:

- CIROBA**-Kleiderbehälter mit Ventilation
der beste Schutz vor Staub und Motten
- CIROBA**-Wäschesäcke Lux
für Wochen und Bébéwäsche
- CIROBA**-Mehrzwecketuis
für Strangwolle, Pullovers, Wolldecken usw.
- HANDY**- Kleiderträger
zum Aufhängen der Kleiderbehälter
- FRAM**- Hosenspanner
- DIANA**- Jupesspanner
gewährleisten formschönes Hängen
- SIXI**- Kleiderbügel
für Blusen und Pullovers
- Krawattenhalter** 8- und 12teilig
zum Anbringen im Kleiderkasten

TERLINDEN

Färberei und chemische Reinigungsanstalt
Küsnacht (ZH), Tel. (051) 91 07 21

Filialen in Zürich, Baden, Bern, Luzern und Winterthur

Depots in allen größeren Ortschaften, durch das blau-weiß-rote Emailschild mit Fabrikansicht gekennzeichnet. Direkte Sendungen an unsere Fabrikadresse

Zeiten zurückgeht, als die Fischer bei einem gemeinsamen Gang durchs Dorf den Frühlingszug feierten. Und heute noch wird an jedem Umzug eine riesige Groppe, eben dieser ehemals charakteristische Unterseefisch, von kuttig gekleideten Fischern durch die Straßen gezogen, wo nun die letzte Fasnacht in der Schweiz zu Ende geht.

Jedes Dorf hat seinen alten Brauch, der ihm einen einmaligen Zauber verleiht, wie zum Beispiel der Wimmel oder Wümmlet. Niemand würde uns nüchternen Thurgauern zumuten, daß unser Blut an diesen Tagen wärmer durch die Adern rollt. Eine Umsetzung der sozialen Schichten, zum Beispiel von einer rein bäuerlichen in eine Industriegemeinde, bringt oft eine Verflachung der Bräuche mit sich. Nicht daß man nun plötzlich aufhören würde mit Tanz und allerlei Vergnügen. Im Gegenteil. Feste, die vorher keine Bedeutung hatten, werden verlängert, Traditionen, denen sich früher alle verpflichtet fühlten, werden von einigen wenigen mit Alkohol gefeiert und bald vergessen. Das ist schade. Der Einfluß der Stadt, wo immer etwas los ist, wirkt auch hier ansteckend. Bauern empfinden die Abgeschiedenheit ihrer Dörfer nicht mehr als Privileg; an ihren Höfen rollt das pulsierende, motorisierte Leben vorbei, an dem sie teilzuhaben wünschen.

Für die Jugend aber bleibt der Sinn der alten Bräuche von unermäßigem Wert. Sie überbieten die Walt-Disney-Märchenwelt der Stadtkinder hundertfach. Und diese Welt ist durchaus real, zugleich läßt sie Raum offen für Phantasie- und Traumgestalten, die die kindliche Seele nicht mit übersteigerten Schreckgespenstern belasten.

Ein Bauer geht durch seinen Rebberg. Sein Bub trägt die nassen, geschmeidigen Weidenbänder im groben Sack. Die Wärme steigt aus den tiefen Furchen, über ihnen wiehert der Specht wie ein junges Füllen. «Seit gestern sind auch die Wildtauben da, Vater.» Sie bücken sich wieder vor jeder Rebe, und das Licht tropft ins braune Rebholz, das langsam zu tränen beginnt. «Heut ist Joseppetag.» «Ist das etwas Besonderes?» «Frage abends deinen Großvater, schaff jetzt.»

Auch der Großvater ist schweigsam, er erzählt nur mühsam. «Am Joseppetag schickt me's Liecht de Bach ab.» Von diesem Tage an brauchte man also kein Licht mehr anzuzünden. Man fand den Weg in der Morgendämmerung

ohne das Talgllicht in der Hand und ging ohne Licht ins Bett.

Über dem Berg gibt es ein Dorf, das heute noch die brennenden Lichter in den Bach setzt und sie bachab schickt. In diesem Brauch liegt wirkliche Poesie, und kleine Mädchen dichten sich um diese geheimnisvollen Lichter die schönsten Märchen.

Auf dem Land ist man nicht einsam

Immer wieder werden wir von Freunden aus der Stadt bedauert, daß es für uns doch recht schwierig sei, einen passenden Freundeskreis zu finden. Zugegeben, ein Rendez-vous zum Nachmittagstee, wo wir uns in irgendeinem Café zu einer Plauderstunde treffen, ist nicht üblich. Der Lebensrhythmus ist hier ein anderer. Selbst wer die Möglichkeit hat, die Verbindung mit der Stadt so eng zu knüpfen, daß einem außer der räumlichen Distanz nichts voneinander trennt, hat nichts gewonnen. Versuchen wir dagegen, im Dorf selber einen Anknüpfungspunkt zu finden, einen Rebberg anzulegen ohne fremde Hilfe, eine Wiese mit Bäumen zu bepflanzen oder beim Wimmel mitzuhelfen, so haben wir ein gemeinsames Interesse.

Ich finde es auch immer wieder beglückend, von einer Bauernfrau ein selbstgemachtes Brot zu erhalten, ein paar Eier oder einige bunte Astern. Man lernt sich auf diese Art viel leichter kennen. In jedem Dorf gibt es zudem ein paar originelle Leute, zum Beispiel einen Fischer, der weltoffen ist, ohne je fort gewesen zu sein, oder eine Frau wie meine Freundin Susanne, die Besitzerin der «Alten Post», und ihr Garten. Susanne und ihr Garten waren ja wohl auch der Grund, daß hier wochenlang namhafte Künstler weilten und immer wieder zurückkamen, allen Unzulänglichkeiten und dem Mangel an jedem Komfort zum Trotz. Solche Gärten gibt es nun allerdings nicht mehr, und Susanne ist heute eine alte Frau.

Es ist übrigens leichter, auf dem Lande ein glücklicher alter Mensch zu sein. Denn hier heißt alt sein niemals einsam sein. Im vergangenen langen Winter, als auf der Hauptstraße nur noch einige einheimische Wagen, Schlitten und Holzfuhrwerke rollten, die Fremden aber unser bissig rauhes Seeklima mieden und zu dem eine Grippewelle unser Dorf beunruhigte, zeigte sich aufs neue, daß keine noch so vor-



BÉBÉ-AUSSTEUER
53teilig, sorgfältig und vorteilhaft
zusammengestellt
Fr. 97.90

STUBENWAGEN
mit gediegener Garnitur, Innen-
futter abnehmbar
Fr. 160.-

Albrecht Schläpfer

Zürich 1
am Linthescherplatz, Tel. 23 57 47

Feierabend !!



Kittel abziehen,
fein dastehen im
tadellosen
GOLD-ZACK
Hosenträger:
elastisch die Bänder, dezent die
Ausstattung, verblüffend die
Haltbarkeit. Fragen Sie Ihre Frau,
wie gut GOLD-ZACK ist!



GOLD-ZACK
auch für den Herrn!

bildliche Organisation die spontane Hilfsbereitschaft von Mensch zu Mensch ersetzen kann.

Lebendige Dorfkultur

Schöpferisch tätige Menschen finden sich auf dem Lande immer wieder, leider aber werden auch auf dem Lande die Interessen dieser besonderen Gruppe von Unruhe und Motorenlärm übertönt. Kreditbegehren für künstlerische Ausschmückung öffentlicher Bauten werden immer angefochten, und wenn sie dennoch bewilligt und einem hiesigen Künstler zur Ausführung übergeben werden, so muß er keine großen Hoffnungen auf Anerkennung seines Werkes hegen. Er wird sich mit einer kleinen Gruppe persönlicher Freunde begnügen und das Los mit vielen andern Künstlern teilen und bescheiden seinen Weg zu gehen.

Dorfwochen und landwirtschaftliche Schulen, die nicht nur praktische Zwecke verfolgen, heben die Kultur auf dem Lande auf eine höhere Stufe. Der Zudrang zu diesen Kursen

ist gut, und uns Nichtbäuerinnen bleibt der Genuß, wenigstens an den Abschlußexamen teilzunehmen, wo uns beim Brotbacken junge Mädchen in ihren ländlichen Trachten von ihrer Arbeit berichten. Erziehungs- und Wirtschaftsfragen, Religion und Rechtspflege werden erörtert und hinausgetragen bis in die Zellen der Familie. Es gibt Lehrer an diesen Schulen, die als Experten von andern Ländern zugezogen werden und die ihre Kenntnisse an Vortragsabenden wieder in die Gemeinde bringen.

Möge sich auch an andern Orten das Beispiel des Malers Adolf Dietrich wiederholen. Unser Dorf, der See, eine kleine Welt mit Tieren, Pflanzen und den Dorfbewohnern, die abends auf der Ofenbank die Pfeife rauchen, haben in ihm die Seele zum Schwingen gebracht. Seine Bilder aber, die nun in den Galerien neben großen Meistern zu sehen sind, sprechen zu allen Menschen, denn sie sind voll beglückender Unverbildetheit, wie sie nur an einer klaren Quelle zu finden ist.

ROCO

Tomatenpüree in Tuben

200 g netto Fr. 1.05

